

# Heimatgabe



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

9. Jahrgang 1928.

1. u. 2. Heft.

# Heimatgaue.

9. Jahrgang.

1. u. 2. Heft.

## Inhalt:

	Seite
Matthias Puchinger, Von der alten Salzfahrt zu Stadl . . . . .	1
Dr. Hermann Scharinger, Der Prozeß des Ischler Marktrichters Joachim Schwärgl, 1602—1609 . . . . .	15
Dr. Hans Comenda, Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag . . . . .	32
Dr. Edmund Haller, Oberösterreichische Passionsspiele . . . . .	53

## Bausteine zur Heimatkunde.

Dr. Cornelius Preiß, Mozart in Linz . . . . .	68
Dr. G. Eugenbauer, Eine St. Georgs-Statuette zu St. Veit im Mühlkreis . . . . .	76
Ing. F. Rosenauer, Die Abflusssmengen der Donau . . . . .	76
Hofrat Schramm, Alte Sudhäuser im Salzkammergut . . . . .	79
Dr. Fr. Morton, Zwei alte Grubenkompassse . . . . .	84
B. Müller, Herbergsuchen . . . . .	85
Agnes Waurich, A landlerische Rodaroas . . . . .	86
Mois Demelmair, Des Bauers letzte Reise . . . . .	87
Alexander Reisenbichler, Der Schuster und der Teufel . . . . .	90
Franz Keuner, Alte Zimmerdecken und Kerbschnitzereien in der Pfarre Münzbach . . . . .	93
P. Sigismund Thöniß, Gatterjulen . . . . .	103
M. Lindenthaler, Totenbrett in St. Lorenz . . . . .	103
Dr. Depiny, Martel zu Herrnberg . . . . .	103

## Gedenkblätter.

P. Amadeus Reisinger, Josef Ignaz Sattler . . . . .	104
Dr. Erich Trinkl, Evermod Eduard Hager . . . . .	111
Karl Mayer, Anton Matosch . . . . .	114

## Kleine Mitteilungen.

Raimund Berndl, Der Kaisergarten in Bad Ischl . . . . .	118
---	-----

## Bücherbesprechungen. . . . .

10 Tafeln, davon 5 als Beilagen.

## Buchschmuck von Mag. Kisslinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag R. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten



### Mozart in Linz.<sup>1)</sup>

Zum erstenmal wird der Versuch unternommen, die Beziehungen des großen österreichischen Tonichters zu der Hauptstadt Oberösterreichs in ihrer Gesamtheit aufzuzeigen. Eine lückenlose Darstellung wird wohl kaum erzielt werden können, da viele Dokumente verloren gegangen sind und auch die amtlichen Nachrichtenstellen dem Musikforscher oft keinen Beiseid geben können. So bringt z. B. die „Linzer amtliche Zeitung“ 1783 keine Zeile über die Anwesenheit Mozarts in Linz, bezüglich des Jubiläumsjahres 1856 gibt selbst das Archiv des „Linzer Musikvereines“ fast keinen Aufschluß, sogar

<sup>1)</sup> Einschlägige und benützte Literatur:

D. Fahn-G. Deiters: W. A. Mozart. I./II. Teil, 4. Aufl., Leipzig 1907.

D. Keller: W. A. Mozart, II. Band: Bibliographie. Berlin 1927.

L. v. Köchel: W. A. Mozart „Thematisches Verzeichnis seiner Werke.“ 2. Aufl. bearbeitet und ergänzt von P. v. Waldersee, Leipzig 1905.

H. Krejschmar: Führer durch den Konzertsaal. I. Abt., 1. Bd., 4. Auflage, Leipzig 1913.

A. Reithmann: W. A. Mozart. Leipzig 1926.

Franz Brunner: Der Linzer Musikverein in den Jahren 1821 bis 1901. Linz 1901.

Erwin Stein: Die Stadt Linz. (Die Städte Deutschösterreichs. Bd. 1.) Berlin-Friedenau 1927.

Linzer „Tages-Post“ 1906, Nr. 170.  
„Linzer Volksblatt“ 1883, 1891 und 1906.

das Autograph der sogenannten „Linzer Sinfonie“ (K. V. 425) in C-Dur ist verschollen, oder vorsichtiger gesagt, es ist den Mozart-Forschern unbekannt, wo sich die Originalpartitur befindet. Von der anderen in Frage kommenden Sinfonie in G-Dur (K. V. 444), die gleichzeitig im November 1783 in Linz entstanden sein soll, besitzt die ehem. Königliche Bibliothek in Berlin das Autograph; doch sind nur die ersten vier Blätter mit  $7\frac{1}{2}$  Seiten von Mozarts Hand beschrieben, während der Rest der zweiten Hälfte (das Andante) von fremder Hand ergänzt ist. Immerhin muß der Meister die Sinfonie selbst zu Ende geführt haben; er schrieb aber aus Zeitmangel den übrigen Teil des Andante und den Schlußsatz (Allegro molto) gleich in den einzelnen Stimmen nieder. Wie lückenhaft die Kenntnisse über Mozarts Aufenthalt in Linz und seine daselbst

Mozarteums-Mitteilungen, herausgegeben von Rud. Lewicki. Jahrgang 1—3, Salzburg 1919—1921.

Musikverein in Linz, Rechenschaftsberichte über die Vereinsjahre 1906 und 1907. Linz 1906/1907.

S. Kohl: Mozarts Briefe, 2. Aufl., Leipzig 1877.

S. Schiebermair: Gesamtausgabe der Briefe Mozarts in fünf Bänden, München und Leipzig 1914.

A. Schurig: W. A. Mozart. Sein Leben und sein Werk, Leipzig 1913.

A. Schurig: Leopold Mozarts Reiseaufzeichnungen 1763—1771, und Marianne Mozarts Reise-Tagebuch 1763—1766. Dresden 1920.

entstandenen Sinfonien noch 1883 waren, erhellt am deutlichsten aus den alten Biographien über den Tondichter und den Zeitungsnotizen jenes Gedentjahres. Ständige Musikkreferenten gab es damals bei den Linzer Blättern noch nicht und die Veranstalter einer gutgemeinten Mozart-Feier wählten in Unkenntnis der beiden Sinfonien in C-Dur (K. V. 425) und G-Dur (K. V. 444) mit kühner Hand die tragische G-Moll-Sinfonie (K. V. 550) aus dem Jahre 1788 zur Hauptnummer des Gedächtnis-Konzertes! Selbst im Jahre 1906 brachten die Zeitungen der Landeshauptstadt, in Anlehnung an eine Festrede des Musikvereins-Präsidenten Karl Reininger, die Mitteilung, daß „Mozart 1783 das zweitemal in Linz verweilte“, welche Annahme erst durch die Veröffentlichung der „Reise-Aufzeichnungen des Vaters Leopold Mozart 1763—1771“ im Jahre 1920 widerlegt werden konnte. Über weitere Aufenthalte des Meisters in späteren Jahren, wie 1785 und 1790 wußte man so gut wie gar nichts.

In dieses Dunkel brachte erst die Gesamtausgabe der Mozart-Briefe von E. Schiedermair 1914 einiges Licht. Aber eine lückenlose Darstellung der wiederholten Anwesenheit Mozarts in Linz in den Jahren 1762, 1763, 1767, 1783, 1785 und 1790 ist selbst heute noch nicht möglich....

Der zweite Teil der vorliegenden historisch-kritischen Studie ist der Pflege Mozartscher Kunst in Linz gewidmet. Besondere Berücksichtigung finden darin die Aufführungen des „Linzer Musikvereins“, des „Sängerbund-Froh Sinn“, der Kirchenchöre des alten und neuen Domes, sowie der Stadtpfarrkirche. Die „Mozart-Gedentjahre“ 1856, 1883, 1887, 1891 und 1906 finden in erster Linie ausführlichere Würdigung. Die letzten Jahre vor dem Kriege und die ganze Nachkriegszeit stehen unter dem Einflusse der „Linzer Mozart-Gemeinde“. In absehbarer Zeit soll noch eine Arbeit über die Beziehungen des Tondichters zu anderen Orten Oberösterreichs wie: Ebelsberg, Lam-

bach und Böcklabruck folgen, wodurch ein geschlossenes Bild von der Anwesenheit Mozarts im ganzen Lande ob der Erns geboten werden soll, ist doch jede Stätte geheiligt, die ein so großer Genius einmal betreten hat! Die Forscherarbeit des Historikers mühte bis zu jenem Zeitpunkt geführt werden, wo die Chronik der „Linzer Mozart-Gemeinde“ einsetzt, über deren Tätigkeit dann das „Mozart-Jahrbuch“ und die „Mitteilungen der internationalen Mozart-Gemeinde“ Aufschluß geben werden. Eine Zusammenstellung der einschlägigen und benützten Literatur soll dem tiefer schürfenden Musikkfreund die Möglichkeit bieten, einzelnes an Ort und Stelle nachzulesen.

Das Tagebuch Leopold Mozarts (1719—1787) über die zweite Reise mit seinen Kindern Wolfgang (1756—1791) und Marianne (1751 bis 1829) vom 18. September 1762 bis zum 5. Januar 1763 vermerkt unter dem 26. September 1762: „Abends 5 Uhr Ankunft in Linz, Unterkunft bei den Geschwistern Pieter. Landeshauptmann Graf Schlid und Frau; 4. Oktober, 4 Uhr 30 Min. Abreise von Linz, Wolfgang hat Katarrh.“ Dies ist die erste beglaubigte Nachricht über die Anwesenheit des Wunderknaben Mozart in der Landeshauptstadt! Wolfgang zählte damals 6 Jahre, 9 Monate, die Familie hielt sich 8 Tage lang daselbst auf, vornehmlich im Kreise des Landeshauptmannes. Diese Kunstreise fand in den ersten Tagen des neuen Jahres ihren Abschluß. Die Abreise von Wien erfolgte noch am 30. Dezember 1762, am Abend des 1. Jänner 1763 waren die Künstler wiederum in Linz, doch wird nicht mehr angegeben, welches Quartier Vater Mozart mit seinen Kindern bezog, noch ist ein Vermerk zu finden, ob und wo musikalische Darbietungen stattfanden.

Von Bedeutung für Linz erscheint erst die vierte Reise der ganzen Familie Mozart vom 11. September 1767 bis 5. Jänner 1768. Der Vater vermerkt in seinem Reisetagebuch unter dem 12. September 1767: „Abends in

Vinz. Gasthof zum grünen Baum (in der Vorstadt).“ Diesmal währte der Aufenthalt in unserer Stadt sehr kurz, da die Familie am Sonntag den 13. September bereits auf dem Strengberg und am 14. des Monats schon in Wels war. Aus den Angaben ist zu entnehmen, daß Vinz nur als Nächtigungsstation diente und daß diesmal auch keinerlei Besuche abgefaßt wurden. Ein Konzert irgendwelcher Art kam ebenfalls nicht in Frage.

Weitere Mitteilungen Vater Mozarts sind über Vinz nicht zu finden, auch in den Bruchstücken aus Marianne Mozarts „Reise-Tagebuch 1763—1766“ wird die Landeshauptstadt mit keinem Worte erwähnt . . . .

Viele Jahre sind dahingezogen, Wolfgang Mozart reiste zum Manne, kämpfte um Brot und Stellung, schuf ein Meisterwerk nach dem anderen und stellte sich schließlich auf eigene Füße — gegen den Wunsch seines Vaters. Durch die Heirat mit Constanze Weber (Wien 1782) wurde das Verhältnis des Sohnes zu seinem Vater getrübt; das gute Einvernehmen war geschwunden. 1783 raffte sich der jung vermählte Tondichter zu einem Besuche nach Salzburg auf; Ende Juli machte er sich mit Constanze auf den Weg; im Herzen hoffend, daß alle Vorurteile seines Vaters und seiner Schwester Marianne durch die persönliche Bekanntschaft mit seiner jungen Frau schwinden würden. Er hatte sich gründlich getäuscht! Es kam nur zu einer äußerlichen Annäherung; weder der Vater, noch die Tochter fanden sich zu Constanze hingezogen . . . trotz dreimonatigen Aufenthaltes in Salzburg. Auf der Rückreise nach Wien kam Mozart wiederum nach Vinz, wo er am 30. Oktober 1783 um 9 Uhr früh anlangte; beim Stadttor stand ein Bedienter, der den Meister mit seiner Frau zum alten Grafen Thun führte, in dessen Wohnung Mozarts eine sehr gute Unterkunft fanden. In dem Briefe Wolfgangs an seinen Vater heißt es, daß man ihn und seine Frau mit Höflichkeiten überschüttet habe. Von besonderer Wichtigkeit ist der Schluß des Briefes (datiert vom 31.

Oktober 1783), worin es heißt: „Dienstag als den 4. November, werde ich hier im Theater Akademie geben und weil ich keine einzige Sinfonie bei mir habe, so schreibe ich über Hals und Kopf an einer neuen, welche bis dahin fertig sein muß.“ Die „Vinzener Zeitung“ vom Jahre 1783 berichtet aber darüber gar nichts!

Dem alten Grafen Thun gehörte das Gebäude am ehemaligen Minoritenplatz, jetzt Altstadt 17 und Klosterstraße 20; dort wohnte Mozart 1783 mit seiner Frau Constanze. Musikschriftsteller Fr. Gräßlinger hat das Haus im Jahre 1905 ausgeforscht. Ob schon früher der Gedanke erwogen wurde, das Andenken des Tondichters in Vinz durch ein sichtbares Mal zu ehren, kann heute nicht mehr genau festgestellt werden. Immerhin liegt die Vermutung hiefür nahe.

Mozarts auf die „Vinzener Sinfonie“ bezüglicher Brief befindet sich im Autograph in der Wiener Staatsbibliothek (VII. 60); abgedruckt ist das Schreiben in den „Gesamten Briefen“, Bd. II, Nr. 261 bei L. Schiedermair, München und Leipzig 1914.

Über die erwähnte Sinfonie liegen seit Jahrzehnten allerlei Vermutungen, aber auch Meinungsverschiedenheiten vor. Musikkforscher von Weltruf suchten Klarheit in die ganze Angelegenheit zu bringen: es sei an Rohl, André, Hanslick, D. Jahn, Holmes, Niemetschel, H. Abert, H. Krehschmar erinnert. Der Prager Professor H. F. Niemetschel, ein Freund Mozarts, dem wir die erste Biographie des Meisters verdanken, stellte schon Ende des 18. Jh. fest, daß die Sinfonie in C-Dur (später von Köchel als Nr. 425 K. G. VIII. 36 katalogisiert) einem Grafen Thun gewidmet war; in diesem Werk vermutete Holmes „die Vinzener Sinfonie“. Es dürfte jene Komposition sein, die Wolfgang Mozart unter dem 15. Mai 1784 seinem Vater nach Salzburg übersandte, welchem Tontext er nachstehendes Begleitschreiben beifügte: „Ich habe heute dem Postwagen die Sinfonie, so ich in Vinz dem

alten Grafen Thun gemacht habe, samt 4 Concerten mitgegeben; — wegen der Sinfonie bin ich nicht heftlich, allein die 4 Concerte bitte ich bei sich im Hause abschreiben zu lassen, denn es ist den Kopisten in Salzburg so wenig zu trauen, wie den in Wien.“ Es verdient noch Erwähnung, daß sich Mozart 1783 während seines Linzer Aufenthaltes auch als Zeichner betätigt hat. Ein *Ecce homo* machte so großen Eindruck auf ihn, daß er das Bild für seine Frau Constanze mit dem Griffel festhielt und dieses Zeichenblatt mit den Worten: „*destiné par W. A. Mozart, Linz ce 13. Nov. 1783, dédié à Mme. Mozart son épouse*“ fertigte. Die Witwe des Londichters bewahrte das seltene Blatt als Beweis dafür auf, „daß er auch dazu Talent hatte“, wie sie dies in einem längeren Schreiben an das Leipziger Musikverlagshaus von Breitkopf & Härtel am 21. Juli 1800 eigens vermerkte. Bekanntlich hat Mozart auch in Rom 1770 den hl. Petrus mit dem Schlüsselamt, den hl. Paulus mit dem Schwert und den hl. Lukas gezeichnet.

J. André in Offenbach behauptete, Mozart hätte in Linz die G-Dur-Sinfonie (K. B. 444, Serie VIII, Nr. 37) geschrieben, und er stützt seine Darlegung darauf, daß die Partitur dieser Sinfonie nur bis zur Hälfte des zweiten Satzes (Andante) von seiner Hand geschrieben sei, während der Rest von einem Kopisten ergänzt wurde. Er wollte dadurch Zeit gewinnen, schrieb die einzelnen Stimmen gleich aus, was er immer zu tun pflegte, wenn er große Eile hatte. André stützt seine Behauptung noch auf den Umstand, daß gerade diese G-Dur-Sinfonie in knapperen Ausmaßen gehalten ist, an die Ausführenden keine sonderlichen Schwierigkeiten stellt, während die C-Dur-Sinfonie in der Anlage und Behandlung des Orchesters bedeutender, umfangreicher ist. Da der Komponist das letztgenannte Werk als eigens für den Grafen Thun geschrieben bezeichnet, mußte Mozart demnach in Linz an zwei Sinfonien gleichzeitig gearbeitet haben.

Die G-Dur-Sinfonie (K. B. 444) besteht aus drei gesonderten Sätzen: *Adagio maestoso* und *Allegro con spirito* (152 Takte), einem *Andante sostenuto* (96 Takte) und dem Schlußteil *Allegro molto* (187 Takte), umfaßt demnach insgesamt 435 Takte. Das Orchester weist zwei Violinen, Viola, Baß, je zwei Oboen und Hörner auf; im Andante kommt noch eine Flöte hinzu.

Die C-Dur-Sinfonie (K. B. 425) hat indessen vier abgeschlossene Einzelsätze: *Adagio* und *Allegro spiritoso* (287 Takte), *Poco Adagio* (104 Takte), ein Menuett mit Trio (56 Takte) und Presto (416 Takte), die zusammen 863 Takte aufweisen, also fast das Doppelte gegenüber dem Ausmaße der früheren Londichtung. Das Orchester ist ebenfalls viel reichhaltiger, wie nachstehende Zusammenstellung zeigt: 2 Violinen, Viola, Baß, je 2 Oboen, Fagotte, Hörner, Trompeten und Pausen.

H. Kregischmar hat sich für die Sinfonie Nr. 36 in C-Dur der Gesamtausgabe entschieden (K. B. Nr. 425), die nunmehr allgemein als Mozarts „Linz-Sinfonie“ bezeichnet wird. Nur eine Mitteilung stimmt nicht, wonach der Meister das Werk für den hiesigen Musikverein geschrieben hätte; denn der „Linz-Musikverein“ wurde erst 1821 gegründet. Das sinfonische Werk gelangte in der Landeshauptstadt in den letzten Jahrzehnten wiederholt zur Aufführung u. a. 1926 durch den „Linz-Musikerbund“; eine Partitur samt Stimmenmaterial befindet sich auch im Notenarchiv der Bundes-Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Linz. Die besagte Sinfonie zeigt nicht die Tiefe der letzten Werke Mozarts, ist vielmehr von Zeitgeschmack beeinflusst und demzufolge voll liebenswürdigen Charakters. Frische und Munterkeit wird man der Komposition nicht absprechen dürfen, nur in der längeren Einleitung fällt das träumerisch, gedankliche Moment auf. Die sinfonische Anlage selbst ist nach dem berühmten Vorbild J. Haydns gehalten, ganz besonders im Sonaten- und Andante-Satz. Demgegenüber stehen in



Fülle auch echte Mozart'sche Züge in der Charakterzeichnung der Themen, den chromatischen Überleitungsmotiven und manchen Einzelheiten bis in die Instrumentation. Manches findet sich hier im Kleinen, oft sogar verborgen vor, was später in den Meisterwerken des „Don Juan“ und der „Jupiter-Sinfonie“ zur vollsten Prachtentfaltung gedieh. Eines steht jedenfalls fest: die „Linzer Sinfonie“ und ihre Schwester in G-Dur bilden einen Markstein in der Entwicklung des Sinfonikers Mozart und beschließen in bedeutsamer Weise seine Entwicklung auf diesem Gebiete der hohen Tonkunst. Was nun folgte, war hohe Meisterschaft!

Mozart kam noch einmal im Jahre 1785 nach Linz, u. zw. am 26. April um 7 Uhr abends. Auf Anordnung des Grafen Thun nahm er im „Gasthof zum schwarzen Bod“ in der Altstadt Nr. 22 Wohnung; der Grund hiefür lag darin, daß die Söhne des Grafen ebenfalls in Linz zu Besuch weilten, weshalb im Schlosse (!) des Gastgebers alle Zimmer besetzt waren. Mozart kam von Wien her, verbrachte den ganzen Tag in Gesellschaft bei der gräflichen Familie; auch die Mahlzeiten nahm er in der Wohnung des Grafen Thun ein, selbst das Frühstück wurde täglich herübergetragen. Der Londichter kam bei seiner Anwesenheit auch mit dem neuen Linzer Bischof, „dem krummen hinkenden Grafen Herberstein“ zusammen, den er von früher kannte. In dem Briefe an Marianne von Berchtold (datiert Wien den 30. April 1785) heißt es u. a.: „Wir sprachen vieles von unserer alten Bekanntschaft: wie wir mit ihm von Passau auf der Donau nach Linz gefahren und dein Bruder den alten Bettelmann hat ins Wasser fallen lassen.....“ Das Schreiben nimmt auf ein Ereignis aus früherer Zeit bezug. Der Historiker muß ferner einen, allerdings verlorenen Brief Mozarts vom 17. Oktober 1790 anführen, der an seine Frau Constanze gerichtet ist und unsere Stadt nochmals kurz erwähnt. Die betreffende Stelle des Schreibens hat nachstehenden Wortlaut:

„Du kannst mir auf diesen Brief noch antworten, aber Du mußt die Adresse à Linz, poste restante, machen. Das ist das sicherste....“ Als Ergänzung hiezu dient noch ein weiterer Brief an Constanze aus München, anfangs November 1790, dessen Anfang wir aus lokal-historischem Interesse beifügen: „Was mir das weh tut, daß ich bis Linz warten muß, um von Dir Nachricht zu haben, das kannst Du nicht glauben. Geduld! wenn man nicht weiß, wie lange man sich an einem Orte aufhalten wird, so kann man auch keine besseren Anstalten treffen.“ Damit finden die persönlichen Beziehungen Mozarts zu Linz ihren Abschluß.. 1791 starb der Künstler...

Im Jahre 1883 erinnerte sich ein Musikfreund, daß in den von L. Nohl herausgegebenen Briefen Mozarts ein Schreiben des Londichters enthalten ist, welches den Aufenthalt des Meisters in Linz zum Gegenstand hat. Am 9. November des genannten Jahres erließ der ungenannte Verehrer einen Aufruf im „Linzer Volksblatt“. Der Verfasser erwähnt darin die Anwesenheit des Salzburger Künstlers in unserer Stadt vor hundert Jahren und eifert die musikalischen Kreise an, des Tages würdig zu gedenken. Am 25. November fand ein Sinfoniekonzert des hiesigen Musikvereines unter Leitung Schreihers statt: das Programm zierte die G-Moll-Sinfonie (K. V. 550 Nr. 48) „zur Erinnerung an Mozarts Anwesenheit vor hundert Jahren“. Mozarts künstlerische Schöpfungen erfreuten sich in Linz steter und eifriger Pflege in der Kirche, im Theater, wie im Konzertsaal. In den katholischen Gotteshäusern erklangen an Sonn- und Feiertagen die meisten der lateinischen Messen, besonders die Krönungsmesse, die Brevis-Messen in B-, F-, C- und D-Dur, die Orgelfoso- sowie kleine und große Credo-Messe. Karl Waldeck war ein glühender Mozart-Verehrer und führte die geistlichen Tonwerke des Meisters im alten, sowie im neuen Dom immer wieder auf. In seinem Geiste schafft heute Chordirektor Georg

Wolfsgruber am Chore der Stadtpfarrkirche weiter; seinen Bemühungen ist auch die hiesige Erstaufführung der großen C-Moll-Messe in der Bearbeitung von M. Schmitt durch den „Christlich-deutschen Gesangverein“ 1926 zu danken. Das himmlische Ave verum, das ergreifende Requiem und die feierliche Vesper werden in der Originalfassung fast alljährlich in den großen Linzer Kirchen aufgeführt. — Das Landestheater brachte als erste Mozart-Oper „Die Zauberflöte“ am 25. August 1793; es folgten „Die Entführung aus dem Serail“ am 14. Jänner 1794, während der Schauspieldirektor erst unter der Direktion Kreibitz 1857—1863 zur Darbietung kam. Zur Zentenarfeier des „Don Juan“ wurde die Oper in erstklassiger Besetzung mit Gästen der ehemaligen Wiener Hofoper am 31. Oktober 1887 gegeben. In den Hauptrollen waren u. a. beschäftigt: Karl Sommer (Don Juan), Marie Lehmann (Donna Elvira), Fritz Schrödter (Don Ottavio) und Franz Reichenberg (Don Gonzalvo). Zum hundertfünfzigsten Geburtstag des Salzburger Meisters erklang Samstag den 27. Jänner 1906 „Die Zauberflöte“. Der Festvorstellung ging ein Prolog von Karl Weislein voraus, den Fräulein Josefine Brunner vortrug. Direktor Oskar Schramm führte die Regie, am Dirigentenpult waltete Kapellmeister D. Hof seines Amtes. Die Hauptpartien waren mit nachstehenden Künstlern besetzt: Franz Degen (Sarastro), Martin Volker (Tamino), Marie Breit (Königin der Nacht), Berta Volker (Pamina), Hans Arnold (Papageno), Marie Fuchs (Papagena). In den letzten Jahren erschienen im Spielplan nur zwei Mozart-Opern „Don Juan“ und „Die Zauberflöte“. Seitdem Linz keine ständige Oper mehr hat, sind die Bühnenwerte dieses Dondichters selten anzutreffen, was gewiß vom künstlerischen und musikbildenden Standpunkt sehr bedauerlich ist.

Der hiesige „Musikverein“ und die großen Gesangvereine (namentlich der „Sängerbund Frohsinn“ und der „Christ-

lichdeutsche Gesangverein“) halten das Andenken Mozarts stets in hohen Ehren. Bereits 1822 ertönten in einem Konzerte des „Linzer Musikvereins“ eine der beiden D-Dur-Sinfonien, die Sopranarie „Deh per questo“ nebst Schlußchor aus „Titus“ und eine (nicht näher bezeichnete) Kantate. Zum hundertsten Todestage führte derselbe Verein mehrere große Werke auf, die bei der Besprechung der Feierlichkeiten zu Ehren Mozarts namhaft gemacht werden. Es kann nicht Sache des Historikers sein, alle zur Darbietung gekommenen Werke anzuführen. Das wäre Aufgabe des Chronisten, wie dies z. B. Fr. Brunner in seiner Festschrift „Der Linzer Musikverein“ getan hat. Im Verlaufe von über hundert Jahren erklangen sieben Sinfonien, ebensoviel Overtüren, zwei Klavierkonzerte, die Gaffner-Serenade, die meisten Violinkonzerte, mehrere Kantaten, Arien und Chöre aus Opern (Figaros Hochzeit, Titus, Zauberflöte), die Maurische Trauermusik, das Divertimento in D-Moll, viele Streichquartette, das Klarinettenquintett, Sonaten für Violine, Klavier, Phantasien, ein Konzert für zwei Klaviere und das Requiem wiederholt in den Konzertsälen (Landschaftlicher Redoutensaal, Kaufmännisches Vereinshaus, Volksgarten, Volksfesthalle, Urania). Das größte Verdienst gebührt in dieser Hinsicht dem „Linzer Musikverein“, der mehr oder weniger alle Mozart-Gedentage durch Aufführung von Werken des Salzburger Meisters verschönerte. Aus dem Jahre 1856 — Zentenarfeier der Geburt Mozarts — fehlt ein gedruckter Jahresbericht, ebenso aus den beiden folgenden Jahren. Es liegt lediglich ein „höchst inhaltsarmer, vom Sekretär Feglinger zusammengestellter Auswahlsbericht vor, aus welchem keine näheren Mitteilungen hinsichtlich einer Feier des Tages zu entnehmen sind“. 1891 verband der Verein mit dem dritten Jahungsmäßigen Konzerte die Erinnerungsfest an den vor hundert Jahren erfolgten Tod des Künstlers. Dr. R. Deutschmann brachte ein stimmungs-



volles Festgedicht zum Vortrage. Das musikalische Programm enthielt durchwegs Tonwerke Mozarts, u. zw.: Die maurische Trauermusik, das Ave verum, die Es-Dur-Sinfonie (Schwanenfang) und das B-Dur-Klavierkonzert mit Orchester. Das Solo spielte Musikdirektor Schreyer, die Konzertleitung lag in den Händen des bewährten Dirigenten W. Moderer. In einem früheren Sinfonieabend erklang als Vorfeier die Overtüre zur „Zauberflöte“ und in Kammerkonzerten wurden das Klavierquartett in G-Moll, sowie das Streichquartett in B-Dur vorgeführt. — Die schönste und zugleich größte „Mozart-Gedenkfeier“ fand am 28. Jänner 1906 im Festsaale des Kaufmännischen Vereinshauses statt. Die reiche Vortragsordnung enthielt die angeblich in Linz am 3. November 1783 komponierte G-Dur-Sinfonie (K. B. 444), das Es-Dur-Konzert für zwei Klaviere mit Orchesterbegleitung und das D-Moll-Requiem in der Besetzung für Soli, gemischten Chor, Orchester und Orgel (!). Die musikalische Leitung hatte Direktor August Göllicher inne, im Klavierkonzert trugen Frau Gisela und Herr A. Göllicher den Solopart vor, während die Stabführung Herrn Musiklehrer Prammer oblag. An der Darbietung des Requiems waren Mitglieder des Frauen-Gesangvereines „Frohsinn“, der Liedertafel „Frohsinn“, des Gesangvereines „Sängerbund“, des „Gutenbergbundes“, der Liedertafel „Urfahr“, u. a. beteiligt. Als Solisten wirkten Frau Jost-Grundmann, Frä. Morawek, sowie die Herren L. Haslinger und J. Pfund mit. Das Jubelkonzert ließ bei den Zuhörern einen tiefen, ergreifenden Eindruck zurück. Am 2. Februar 1906 fand im gleichen Saale eine Wiederholung der Gedenkfeier als Volkskonzert statt, wobei dasselbe Programm mit Ausnahme der G-Dur-Sinfonie durchgeführt wurde.

Diese Mozart-Feier fand ihre Anregung durch den damaligen Vereinspräsidenten Karl Reiningger, der im Verwaltungsausschusse des „Linzener Musik-

vereins“ den Antrag stellte, es möge zur Erinnerung an Mozarts 150. Geburtstag am Gewerkschaftshause in Linz, Altstadt Nr. 17, wo der Meister seine „Linzener Sinfonie“ komponierte, eine Gedenktafel errichtet werden. Die Enthüllung des Ehrenmals fand am 26. Mai 1907 in überaus feierlicher Weise statt. Die Linzer „Tages-Post“ Nr. 120 vom 28. Mai 1907 enthält über den Verlauf des Festes einen ausführlichen Bericht, dem auch die folgenden Mitteilungen zum Großteil entnommen sind.

Mozart betohnte 1783 mit seiner Gattin Constanze das Edhaus auf dem ehemaligen Minoritenplatz; im Erdzimmer des ersten Stockwerkes lag seine Behausung. An der Zimmerdecke ist eine Malerei angebracht, die an die Anwesenheit des Künstlers erinnert. Bei dem Bildnisse Mozarts ist ein Spruchband zu sehen, welches nachstehende Worte enthält: „In diesem Zimmer komponierte Mozart die Linzer Sinfonie 1783.“

Die Enthüllungsfeier der Gedenktafel fand am genannten Tage um elf Uhr statt. Die Häuser in der Umgebung der Altstadt wiesen Fahnen Schmuck auf, unterhalb der Tafel war eine Draperie angebracht, die von Pflanzengruppen flankiert war. Auf dem Platz zwischen der Altstadt und der Klosterstraße nahmen die Zöglinge des Musikvereines Aufstellung, ebenso der Lehrkörper der Musikschule und die vier Linzer Gesangvereine (Frohsinn, Sängerbund, Gutenbergbund, Liedertafel Urfahr). Die Behörden hatten Vertreter zu der Feier beordert, die Vereine waren mit ihren Bannern erschienen, auch die Frauenliedertafel des „Frohsinn“ hatte sich eingefunden. Die Gesangvereine stimmten den Gesamtchor „Weihe des Gesanges“ (nach „O Isis und Osiris“ aus der „Zauberflöte“) an. Präsident Karl Reiningger hielt von der Tribüne aus eine nach Form und Inhalt gleich fesselnde von Begeisterung erfüllte Festrede. Nach den Worten des Präsidenten des „Linzener Musikvereines“ erschollen stürmische Heilrufe, worauf die Gesangvereine un-

ter Leitung M. Göllicher's das „Bundeslied“ von Mozart zum Vortrag brachten.

Die Gedenktafel ist ein Werk des damals jugendlichen Künstlers Leopold Forstner in Wien, eines gebürtigen Oberösterreichers. Dem Schöpfer der Erinnerungstafel wurde ein Honorar von 1300 Kronen überwiesen, die Gesamtauslagen für die Feier betrugen 1428 Kronen 70 Heller. Das Reinertragnis des Musikvereinskonzertes betrug 412 Kronen 17 Heller, die notwenige Gesamtsumme wurde durch freiwillige Spenden eingebracht, während den Restbetrag zur Ergänzung der Kosten der Musikverein selbst beisteuerte. Die Wiener Fachzeitschrift „Musikalischer Kurier“ brachte im 6. Jahrgang, Nr. 19, einen sachlich gehaltenen, genauen Bericht über die „Mozart Gedenktafel von Leopold Forstner am gräflich Thun'schen Hause in Linz“. — — — — —

Seit dem Jahre 1906 fand in Linz keine besondere Mozart-Feier mehr statt, wohl aber wurden Abende gegeben, an denen ausschließlich Tonwerke des Meisters aufgeführt wurden. Hinsichtlich der Pflege Mozartscher Kammermusik wäre zu sagen, daß wir bis zum Jahre 1875 nur auf gelegentliche Darbietungen hinzuweisen in der Lage sind; so erregte das Klarinettenquintett 1873 allgemeines Aufsehen in musikalischen Kreisen. In der Folgezeit erfreuten sich besonderer Pflege das G-Moll-Klavierquartett, die beiden Streichquartette in D-Moll und D-Dur, das Konzertante-Stück für zwei Violinen u. a. In den neunziger Jahren kamen weiters hinzu: die Streichquartette in B- und G-Dur, sowie die G-Moll-Violinsonate.

Nach dem Muster anderer Musikzentren wurde nunmehr auch in unserer Stadt eine eigene „Linzzer Mozartgemeinde“ gegründet, die eine Ortsgruppe der internationalen Mozartgemeinde bildet und der Zentralleitung in Salzburg untersteht. Zweck und Ziel sind die gleichen, auch die Statuten sind für die Linzzer Zweigstelle bindend. Die

Führung des kleinen Vereines hatte Bankbeamter Hans Kühn inne, seit 1924 ist Dr. Cornelius Preiß, Linz, Steingasse Nr. 14, Leiter der hiesigen Mozartgemeinde. Den Bemühungen der Ortsgruppe gelang es 1925 eine Sammlung für das Mozarteum in Salzburg einzuleiten, die einen namhaften Betrag zeitigte; die Anzahl der wirklichen Mitglieder beträgt über 100. Auf die Kirchenmusik und die Konzertdarbietungen nimmt der Verein wesentlichen Einfluß: in der Stadtpfarrkirche wurde ein Zyklus der lateinischen Messen Mozarts in die Wege geleitet, selbst kleinere Chöre, wie jene der Barmherzigen Brüder und P.P. Kapuziner haben sich der Pflege dieser Musik hingegen. Die Ortsgruppenleitung kann mit Stolz auf die hiesige Erstdarbietung der großen G-Moll-Messe hinweisen, außerdem vermittelte sie das Material für die neu aufgefundene zweite Pariser Sinfonie in B-Dur (Ouverture) K. V. Anh. Nr. 8, die 1927 durch den „Linzzer Konzertverein“ zur Erstaufführung in Oberösterreich kam. 1925 trat die Leitung der „Mozart-Gemeinde“ mit R. Reichart und dem Lambacher Männergesangsverein 1846 in Verbindung, um die Uraufführung der im Musikarchiv des Stiftes Lambach aufgefundenen Jugendsinfonie des Salzburger Meisters würdig zu gestalten. In den Linzzer Musikschulen, den volksbildenden Vereinen und Mittel- bzw. Fachschulen wird nunmehr der „Mozart-Pflege“ größere Beachtung geschenkt, als dies früher der Fall war. Die Notensammlungen erfahren eine entsprechende Ausgestaltung, die Büchereien werden in demselben Sinne ergänzt. In der Linzzer Ortsgruppe des musikpädagogischen Verbandes und in der neuen „Vereinigung der österreichischen Musiklehrerschaft“ findet die „Mozart-Gemeinde“ wertvolle Unterstützung ihrer kulturellen und erzieherischen Bestrebungen. „Vorwärts zu Mozart!“ möge auch in Zukunft unsere Losung lauten.

Dr. Cornelius Preiß  
(Linz).

